

Müncheberger Zeitung

ZUKUNFTSAUSGABE



LIEBE LESER & LESERINNEN,

schön, dass ihr und Sie wieder dabei seid und sind!

Die Kleine Müncheberger Zeitung startet mit dieser Ausgabe Nr. 6 ins zweite Jahr ihres Erscheinens. Den Winter haben wir nicht nur genutzt, um Zukunftsideen für 2025 zu sammeln, sondern auch, um alle bisherigen Ausgaben auf unserer Webseite zu veröffentlichen. Guckt gern dort rein, wenn euch die eine oder andere der letzten fünf Ausgaben nicht erreicht hat oder im Altpapier gelandet ist.

Folgen könnt ihr uns selbstverständlich auch auf anderen Kanälen, die ihr unten in den QR-Codes findet.

Zukunft haben wir übrigens als Stichwort für diese Ausgabe gewählt, nicht nur, weil es darum ja irgendwie immer geht, sondern auch, weil es da mitunter sehr unterschiedliche Vorstellungen gibt. Ein zukünftiges Müncheberg können und wollen wir uns einfach nicht anders als lebenswert und angstfrei für möglichst viele Menschen ausmalen. Das heißt, das Leben muss für alle bezahlbar sein, es gibt öffentlichen Raum, der Platz hat für Kultur und Begegnung, Sport und Geschichte(n). Es gibt gut ausgestattete Schulen, Kindergärten, Freizeiteinrichtungen und eine Gesundheitsversorgung, die alle erreicht, in jedem Alter. Regionales Gewerbe genauso wie Handwerk und Landwirtschaft können sich erhalten, Natur und Landschaft bleiben trotz Veränderungen Orte der Erholung und des Ausgleichs. Der öffentliche Nahverkehr ist gut ausgebaut. Was fällt euch noch ein? Schreibt uns:

Erkennt ihr Müncheberg auf den Bildern wieder, die uns in Teilen ein Bildgenerator mithilfe von künstlicher Intelligenz (KI) erstellt hat? Wir haben die Zukunftsthemen dieser Ausgabe in das Programm eingegeben und das kam dabei heraus. Echte Menschen und Geschichten finden wir aber viel interessanter. In diesem Sinne: Viel Spaß beim Lesen, ob Online oder auf Papier, frohe Ostern und für alle Kinder und Jugendlichen schöne Osterferien und fleißige Osterhasen wünscht:
die Redaktion der Kleinen Müncheberger Zeitung

Seite **INHALT**

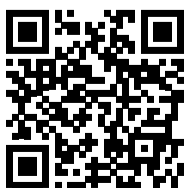
1 Editorial
Thema Zukunft

2-3 Kommunale Wärmeplanung in Werneuchen
Interview mit Sebastian Gellert

4 Nur durch Masse decken wir den Bedarf
Interview mit Alexander Grünler

5 Zukunft des Jugendclub
6-7 Wachsen, ohne es zu wollen
Landwirtschaft als Lebensaufgabe und Herausforderung

8 Buchvorstellung
Trebnitz in der Mark – ein brandenburgisches Dorf erzählt Geschichte
Toben in der Turnhalle



Website
kleine-muencheberger-zeitung.de



Facebook
Kleine Müncheberger Zeitung



Instagram
@kleine.muencheberger.zeitung



KOMMUNALE WÄRMEPLANUNG IN WERNEUCHEN – EIN BEISPIEL AUS DER PRAXIS

Herr Gellert, was können Sie uns über die Situation in Werneuchen erzählen? Werneuchen ist eine Kleinstadt im Niederbarnim mit knapp 10.000 Einwohnern. Wir liegen im Speckgürtel Berlins, nur knapp 8 Kilometer vom Autobahnring entfernt. Fragen zur Energiegewinnung spielten hier in den vergangenen Jahrzehnten immer schon eine große Rolle. Seit 1967 befindet sich in Werneuchen beispielsweise das Tanklager Seefeld, das über eine unterirdische Pipeline mit der PCK-Raffinerie in Schwedt verbunden ist und die Region mit Benzin, Diesel und Heizöl versorgt. Das Tanklager ist bisher unser größter Gewerbesteuerzahler. Außerdem befinden wir uns direkt

an der 50Hertz-Uckermark-Leitung, eine Hochspannungsleitung, die die im Nordosten Brandenburgs produzierte Energie bis nach Berlin zum Umspannwerk Neuenhagen transportiert und damit eine erhebliche Versorgungsrolle für die Hauptstadtregion erfüllt. Alleine dieser Umstand hat dazu geführt, dass es für das Gebiet um Werneuchen ein großes Interesse am Ausbau der Erneuerbaren Energien gab. In Werneuchen, vielmehr in dem kleinen Ortsteil Weesow, meinem Heimatdorf, steht beispielsweise der bisher größte Solarpark Deutschlands mit einer Leistung von 185 Megawatt. Insgesamt sollen hier bis 2027 über 800 Megawatt aus Erneuerba-

ren Energien installiert werden. Das entspricht deutlich über 50 Prozent eines modernen Atomkraftwerks, was ich für eine kleine Stadt schon beachtlich finde. Was ist Ihre Rolle in Werneuchen? Ich lebe seit 25 Jahren in Werneuchen, bin seit 2014 Stadtverordneter und seit 2019 im Ortsbeirat Weesow, den ich von 2022 bis 2024 als Ortsvorsteher vertreten durfte.

Wie kam es dazu, dass Sie sich mit dem Thema beschäftigen? Mit der Offenlage des Regionalplans Uckermark/Barnim, der unter anderem vorsieht, dass 2,2 Prozent unserer Landesfläche für Windenergie genutzt werden müssen, wurde mir klar, dass direkt vor meiner Haustür ein Windpark von bis zu 17 Mühlen entstehen wird. Natürlich ist das für so ziemlich jeden erstmal erschreckend, denn die einhergehende Veränderung des Landschaftsbildes ist nicht zu leugnen, auch wenn es ein rationales Verständnis für die Not-

wendigkeit des Ausbaus der Erneuerbaren gibt. Da es sich bei Windkraftanlagen um Vorhaben von besonderem, öffentlichen Interesse handelt, wurde auch schnell klar, dass es mehr Sinn macht, sich damit zu beschäftigen und an dem Prozess teilzuhaben, um das Beste daraus zu machen, anstatt sinnlos gegen die Windmühlen anzukämpfen. Das fing damit an, dass ein Investor für das Windfeld gefunden werden musste, mit dem selbstverständlich auch die Eigentümer der Flächen einverstanden sind. Wir hat-

ten Glück, dass sich die Eigentümer mit Enertrag, einem Unternehmen aus der Uckermark, verständigten. Enertrag ist auf vielen Ebenen Ideengeber und Vorreiter in der Entwicklung Erneuerbarer Energien. Beispielsweise betreiben sie den ersten Elektrolyseur Deutschlands zur Herstellung von Wasserstoff.

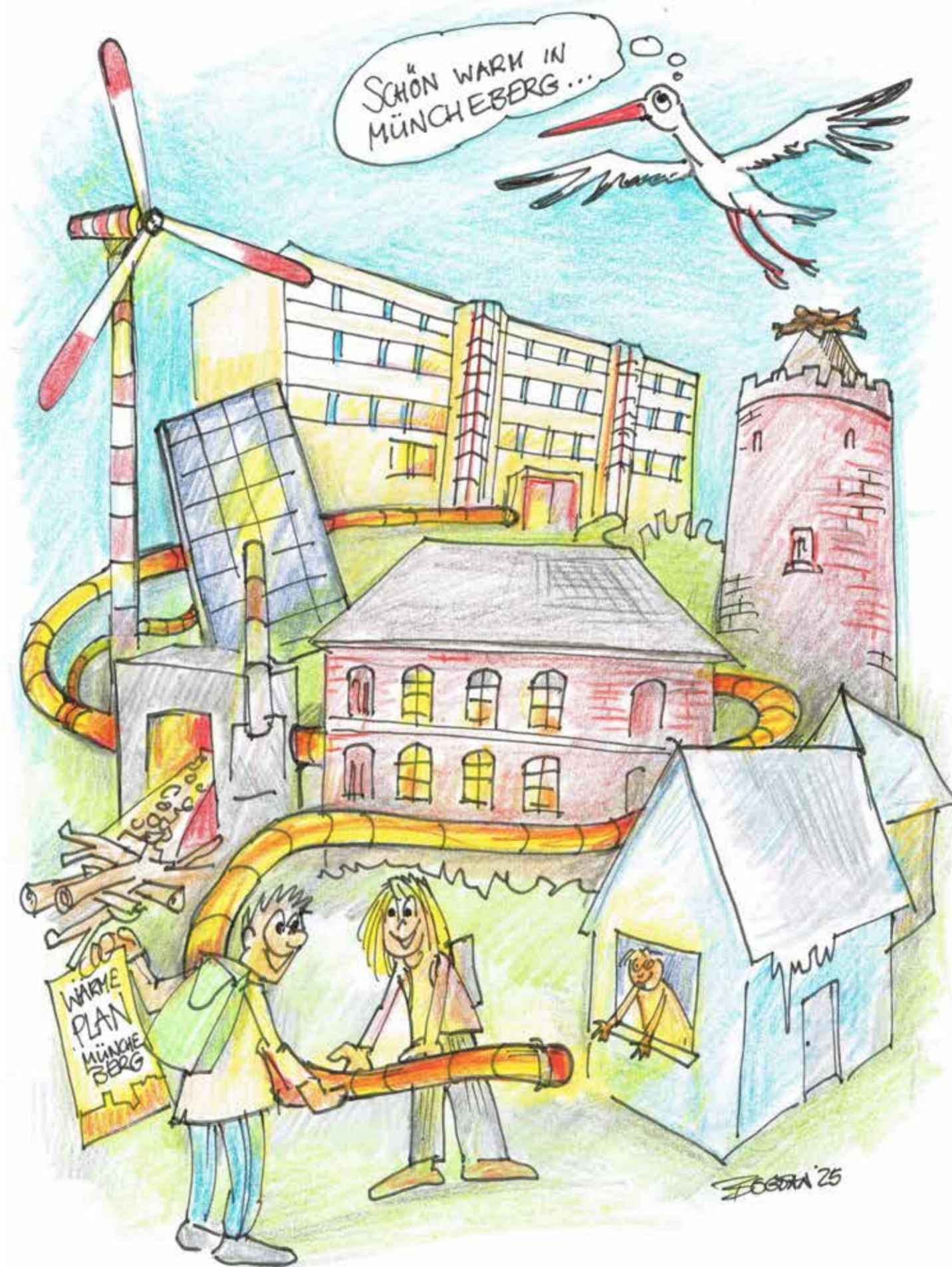


Sebastian Gellert, Ortsbeirat Weesow

Wärmeplanung in den zuständigen Bauausschuss eingebracht, der von den Fraktionen der SPD und der Linken mitgetragen wurde. Die Verwaltung wird somit beauftragt, die Voraussetzungen für die Erstellung eines kommunalen Wärmeplans zu schaffen und die Stadtverordneten über die eingeleiteten Schritte zu unterrichten. Der Antrag wurde vom neuen Bürgermeister begrüßt und wird nun vom Bauausschuss in die kommende Stadtverordnetenversammlung eingebracht.

„Mehr als die Hälfte der in Deutschland verbrauchten Energie wird für die Wärmeerzeugung genutzt. Zu einem überwiegenden Anteil kommen dafür importiertes Erdgas und Heizöl zum Einsatz. Auf dem Weg zu mehr Klimaschutz ist das für Städte wie Müncheberg eine große Herausforderung, denn der Gebäudesektor ist auch bei uns für einen Großteil der Treibhausgas-Emissionen verantwortlich. Hinzu kommt die Abhängigkeit der Gebäudeeigentümer von Öl- und Gasimporten, den Preisschwankungen auf dem Weltmarkt und den weiter steigenden CO²-Preisen.“

Welche Potenziale könnten in Müncheberg durch die kommunale Wärmeplanung nutzbar werden? © Matthias Bogdan



Und die beruht dann auf Wind oder Sonne oder beidem? Die Windkraft allein würde für die Versorgung der Anrainerdörfer nicht reichen. Aber da die Gemeinden zu dieser Zeit förmlich von Interessenten für den Ausbau von Solarflächenanlagen überrannt wurden, initiierten wir 2022 zunächst mal ein Moratorium, also einen auf 7 Monate begrenzten Stopp für den Ausbau von PV-Anlagen. In dieser Zeit entwickelten wir mithilfe der Verwaltung ein Beteiligungsformat für die Bürger zur Erstellung eines Kriterienkatalogs. Mit diesem Katalog gingen wir in unseren Ortsteil und diskutierten mit unseren Bürgern und Bürgerin-

nen, wieviel von den Potenzialflächen für den Bau von PV-Anlagen zur Verfügung gestellt werden könnten. Bedenkt man, dass zu diesem Zeitpunkt schon der größte Solarpark Deutschlands mit 206 Hektar bei uns installiert war, so ist es erstaunlich, dass sich die Bürger und Bürgerinnen nochmal für weitere 100 Hektar aussprachen. Ähnliche Prozedere vollzogen auch unsere Nachbarorte. Da die Enertrag über die Windkraft ja schon vor Ort war, gingen die Landeigentümer auf den Investor zu und besprachen das Thema. Man verständigte sich auf die Entwicklung eines großen PV-Feldes, welches, da es sich über zwei Ortsteilgrenzen erstreckt, eine Größe von nochmal über 200 Hektar hat. Dieses Potenzial in Verbindung mit dem Windkraftfeld gab uns die Möglichkeit, mit dem Vorhabenträger eine Partizipationsvereinbarung abzuschließen. Das ist in erster Linie das Bekenntnis des Vorhabenträgers, sich an der Umsetzung des kommunalen Wärmeplans zu beteiligen.

Wie schafft man es denn, bei so vielen Aushandlungsprozessen das Ziel nicht aus dem Blick zu verlieren? Ziel ist es, eine kommunale Nahwärmeversorgung zu gewährleisten. Daneben haben wir vergünstigten Bürgerstrom für die Anrainer, die Möglichkeit des Ankaufs von PV-Anlagen zum Einkaufspreis für die Ansässigen und zahllose gestalterische Anpassungen der geplanten Anlage vereinbart, welche sich konkret im städtebaulichen Vertrag niederschlagen werden. Derzeit befinden wir uns im letzten Schritt der Vorplanung. Mit der Absichtserklärung über die vereinbarten Vorteile gehen wir jetzt nochmals in eine direkte Bürger-Befragung. Vorhaben dieser Größenordnung können nicht über die Köpfe der Menschen entschieden werden und wir werden das Projekt ab 2026 mit der Zustimmung der Bevölkerung umsetzen. Klar ist, dass wir uns am Beginn einer gigantischen Transformation der Energieversorgung befinden und daher fast alle derzeitigen, partizipativen Projekte Pilotcharakter haben. Sich in einem permanenten Austausch der Möglichkeiten und Umsetzungen zu befinden ist deshalb wichtig, auch wenn es als große Aufgabe erscheint.

Wie ging es dann weiter? Wie ist es Ihnen gelungen, die Bevölkerung für das Projekt Wärmeplanung zu gewinnen? Oftmals werden als einziger Vorteil von Erneuerbaren vor Ort die Einnahmen aus Paragraph 6 des EEG genannt, der sieht nämlich vor, dass 0,2 Cent je Kilowattstunde an die lokale Kommune gehen. Wir hatten aber noch andere Dinge im Blick. Denn dieses Einnahmepotenzial für ländliche Kommunen ist doch erheblich. Eine moderne Anlage mit 7,2 Megawatt bedeutet bis zu 40.000 Euro Einnahmen für die Gemeindekasse. Wir verabredeten früh in meiner Kommune, dass von diesen Einnahmen 70 Prozent als echter Nachteilsausgleich in den betroffenen Ortsteilen verbleiben. Wir wollten aber, dass diese Gelder auch so eingesetzt werden können, dass am Ende wirklich alle Bürger davon profitieren, deswegen hatten wir schnell die kommunale Nahwärmeversorgung im Blick.

„NUR DURCH MASSE DECKEN WIR DEN BEDARF“

Gespräch mit Alexander Grünler, stellvertretendem Stadtwehrrührer Müncheberg, zu den aktuellen Herausforderungen für die freiwillige Feuerwehr

KMZ: Herr Grünler, wenn man so jung ist wie Sie und schon stellvertretender Stadtwehrrührer, dann sind Sie sicher schon ein Weilchen dabei?

Alexander Grünler: Ja, das bin ich, vor allem aber bin ich seit 10 Jahren Vollzeit Berufsfeuerwehrmann, meine Dienststelle ist in Potsdam. Müncheberg hat keine Berufsfeuerwehr, wie viele denken, sondern ist komplett auf die 7 freiwilligen Ortsfeuerwehren mit derzeit 180 Einsatzkräften angewiesen.

Welche Aufgaben muss die freiwillige Feuerwehr zur Zeit bewältigen?

Unsere Einsätze liegen vor allem in der technischen Hilfe bei Unfällen auf der Bundesstraße und in den Waldgebieten, von denen Müncheberg ja viele hat. Dann natürlich Haus- oder Wohnungsbrände. Aber auch bei Unfällen auf dem Verkehrslandeplatz in Eggersdorf, bei Tierrettungen oder auch mal bei Türöffnungen rücken wir aus. Neben diesen Aufgaben müssen wir aber noch ganz andere Herausforderungen bewältigen.

Welche sind das zum Beispiel?

Die von uns erwartete Bürokratie und Verwaltung nehmen ziemlich viel Zeit in Anspruch, da hat sich in den letzten 20 Jahren einiges geändert. Die freiwillige Feuerwehr unterliegt ja der gleichen Dienstvorschrift, also der gleichen gesetzlichen Grundlage wie die Berufsfeuerwehr. Auch für Förderanträge muss Zeit eingeplant werden. Alle fünf Jahre müssen wir die allgemeine Gefahr- und Risikoanalyse neu erstellen. Das ist auch jetzt gerade wieder dran. Eine riesige Aufgabe ist die Gewinnung neuer Mitglieder. Dazu kommt die Ausbildung. Das geht bei der Jugendfeuerwehr los. Zugleich sind wir die einzigen in MOL, die das Wahlpflichtfach „Feuerwehr macht Schule“ an der Müncheberger Oberschule anbieten. Hier können junge Menschen in der 9. und 10. Klasse direkt ihre Grundausbildung absolvieren und danach in den Einsatzdienst gehen. Sehr viel Zeit und Aufwand erfordert auch die Öffentlichkeitsarbeit, sowohl für die Mitgliederwerbung als auch für die Aufklärung über unsere Arbeit. Wir beraten und informieren zum Beispiel bei der Kurzen Nacht in Müncheberg.

Es klingt nach mehr Zeit, als man für so ein ehrenamtliches Engagement eigentlich zur Verfügung hat, oder?

Ja, gerade für Menschen, die einen hauptamtlichen Beruf und eine Familie haben, fühlt sich das manch-

mal wie ein zweiter Beruf an. Da kommen schon mehrere Hundert Stunden im Jahr zusammen. Deshalb bemühen wir uns sehr darum, dieses Engagement zu stärken und attraktiv zu machen. Die freiwillige Feuerwehr lebt einfach von ihren Mitgliederzahlen, nur durch Masse können wir den Bedarf decken.

Was macht denn das Engagement attraktiv?

Wir bemühen uns um kleine Anreize wie eine gute Ausrüstung und eine gute Ausbildung. Quartalsweise werden Führungskräftefortbildungen ab der Qualifikation Gruppenführer angeboten. Der Stadtausbildungsverantwortliche Adrian Mäder macht da sehr gute Arbeit. Wir haben die Aufwandsentschädigungsatzung. Da geht es nicht um viel Geld, aber es ist eben doch eine kleine finanzielle Entschädigung.

Wie sieht denn in Ihren Augen die Feuerwehr der Zukunft in Müncheberg aus?

Mit neuer, moderner Einsatztechnik ausgestattet und mit gut ausgebauten Feuerwehrhäusern. Eine stärkere Zusammenarbeit unter den einzelnen Ortsfeuerwehren macht diese leistungsfähiger, die Bildung von Alarmeinheiten wie jetzt zwi-

schen Obersdorf und Hermersdorf ist ein Weg. Wenn mehr in die Feuerwehr investiert wird, ist das eine Investition in den Schutz der Gesellschaft. Wenn wir ein neues Einsatzfahrzeug bekommen, dann bekommt das ja die Bevölkerung, nicht ich bekomme ein schickes neues Auto. Ein solches Verständnis von Feuerwehr sehe ich auch als sehr zukunftsstrahlig an.

Und was wünschen Sie sich darüber hinaus?

Ich würde mich freuen, wenn sich auch mehr Zugezogene, mehr Neumüncheberger bei uns engagieren würden. Da gibt es auch einige, aber viele leben seit Jahren hier und wissen eben nicht mal, dass es hier keine Berufsfeuerwehr gibt. Außerdem wünsche ich mir mehr Sachlichkeit bei Fragen, die uns betreffen und auch bei Themen, wo wir einfach Wissen liefern können. Wir bieten das an und sehen uns auch als wichtiger zivilgesellschaftlicher Akteur. Manchmal wundere ich mich, wer da alles Bescheid weiß und gefragt wird, obwohl die Expertise und auch die Verantwortlichkeit bei uns liegen.

Herr Grünler, danke für das Gespräch.

von Claudia Krieg



Alexander Grünler, 2. Stellvertreter der Stadtwehrrührung Müncheberg

1 JAHR (UND EIN BISSCHEN) 2ND HOME IN DER ERNST-THÄLMANN-STRASSE:

WO GEHT ES MIT DEM MÜNCHEBERGER JUGEND-CLUB IN ZUKUNFT HIN?



“Wow! Schon ein Jahr?!”, staunt Jay-Dee, einer der regelmäßigen Besucher und Unterstützer des 2nd home, als der Jahresrückblick für den Müncheberger Anzeiger geschrieben wird.

“Bei uns ist immer viel los, um die 20 Kinder und Jugendliche zwischen 9 bis 17 Jahren sind einfach Standard zu unseren Öffnungszeiten“, berichtet Meral Kurt, bis vor kurzem Sozialarbeiterin und Leiterin des Jugendclubs. „Wir haben hier durchaus das Potenzial, einen zweiten Raum zu bespielen.“ Bisher findet nämlich alles in einem Raum statt: Tischtennis oder Billard spielen, Kickern, Musik hören, gemeinsam kochen oder einfach mal Quatschen. Das 2nd Home war im letzten Jahr auch außerhalb des Raums an der Ernst-Thälmann-Straße unter-

wegs. So wurden zum Beispiel bei der „Kurzen Nacht“ von Müncheberg Waffeln und Kuchen an einem eigenen Stand angeboten. Auf dem Dorffest Jahnsfelde schminkte die Praktikantin Nora Kinder, während Jay-Dee zusammen mit Jugendlichen Ansteckbuttons bastelte. Auch auf dem „Sport und Spiele Fest“ auf dem Kaiserberg sowie dem „Klick-Klack-Kinderfest“ war der Jugendclub mit Kinderschminken und Kreativangeboten dabei. Den Müncheberger Frühjahrspatz unterstützte das 2nd Home mit vielen fleißigen Händen.

In den Sommerferien wurden T-Shirts gedruckt und in der Nähwerkstatt gearbeitet, es gab Grillpartys und Ausflüge zum Kletterwald. Der Bowling-Tower oder das Waldsierversdorfer Strandbad standen auf

dem Programm, ebenso eine Bastelwerkstatt oder der Graffiti-Workshop, dem die Turnhalle nebenan eine bunte Wand verdankt. Und das Beste: Bei allen Projekten gibt es noch weiterführende Vorhaben. „Auf jeden Fall wollen wir, dass es mit dem Skatepark vorangeht“, meint Meral. „Wir haben den immer wiederkehrenden Wunsch von vielen Kindern und Jugendlichen nach einem Müncheberger Skatepark aufgegriffen. 2023 drehten wir gemeinsam einen Film und erarbeiteten ein Konzept für die Realisierung. Sogar eine Skatepark-Initiative hat sich gegründet. Jetzt warten wir auf eine verbindliche Zusage von der Stadt für eine geeignete Fläche. Damit es 2025 weitergeht.“ Und wie stellt sich das 2nd Home das Jahr 2025 sonst noch vor? „Mehr

Sportangebote wären gut“, sagt Lisa. Die 11-Jährige guckt kurz beim Verfassen des Artikels vorbei. Die Nutzung der nebenliegenden Turnhalle für die Jugendlichen ist angefragt. Außerdem würden sehr viele Jugendliche auch gerne weitere Räume im Gebäude an der Ernst-Thälmann-Straße 17 nutzen, mindestens ein weiterer Raum wird demnach dringend gebraucht. Andere Antworten auf die Frage nach den Wünschen der Jugendlichen waren: „Der Jugendclub soll wieder vier Tage die Woche aufhaben und nicht nur zwei“. „Ein Spielautomat.“ „Mindestens 2 Mitarbeiter, so dass einer im Raum bleiben kann und einer mit den Jugendlichen, die Lust haben, auf den Basketball- oder Fußballplatz gehen kann.“ „Einen Sozialarbeiter, der sich für die Jugendlichen einsetzt.“ Jetzt ist die Stadt am Zug.

2nd Home & Redaktion



WACHSEN, OHNE ES ZU WOLLEN

LANDWIRTSCHAFT ALS LEBENSAUFGABE UND HERAUSFORDERUNG



Seit fast 25 Jahren wird in Almas Garten biologisch Gemüse angebaut Fotos: Eva Guzmann, Apfeltraum Müncheberg

Am ersten warmen März-Donnerstag in Obersdorf lässt es sich früh um 9 Uhr gut für eine halbe Stunde in der Sonne sitzen. Frank Thum vom Demeter-Betrieb „Almas Garten“ hat schon die erste Runde zur Pferdeweide am anderen Ende des Dorfes gedreht und schiebt die Mütze aus der Stirn, ein Mitarbeiter ist bereits im T-Shirt auf dem Hof unterwegs. Im Hintergrund schnauben die vier Pferde.

Woran er sich besonders erinnert, als er hier zusammen mit seiner Partnerin Alma vor fast 25 Jahren anfang, biologisch Gemüse anzubauen? „Wir hatten Glück und trafen immer wieder auf aufgeschlossene,

uns wohlgesonnene Menschen“, sagt Thum und erzählt, wie ihm der bereits verstorbene Obersdorfer Manfred Strobel den Tip gab, auf dem Feld am See, gegenüber der Hermersdorfer Straße, Land zu pachten und dort zu ackern. „Das war unser Sprungbrett, wir konnten einfach was ausprobieren“, erklärt der Biolandwirt. Nach fünf Jahren bei der Gärtnerei Apfeltraum in Eggersdorf wollten Alma und Frank Thum hier um die Jahrtausendwende etwas eigenes versuchen. Auch wenn Märkisch-Oderland kein Gemüseanbau-Gebiet, sondern traditionelles Saatgut-Gebiet ist – als eher kleiner Betrieb hat sich „Almas Garten“ mit

einem Schwerpunkt auf Fein- und Lagergemüse gut aufstellen können.

TIERISCHE LANDWIRTSCHAFT SCHÜTZT BODEN UND PFLANZEN

Etwas später kamen die ersten Pferde dazu, denn tierische Landwirtschaft eignet sich gut für Gemüseanbau, erklärt Frank Thum. Das Hacken, Häufeln, Striegeln lässt sich mit Pferdehilfe gut bewältigen, und Pferdeäpfel sind feinste Düngungsgrundlage im Gemüseanbau. „Pferdewirtschaft haben die Leute hier schon immer gemacht“, sagt der Biolandwirt. Viele Geschirre, sagt er, hätten für Jahrzehnte während der

LPG-Landwirtschaft zwar im Stall gehangen, aber gerade das Wissen sei bei vielen nicht in Vergessenheit geraten. Und weil einige ihre Erfahrungen mit Frank Thum teilten, immer wieder Tipps geben, wenn es mal irgendwo klemmte, konnte dieses Wissen unter anderem in „Almas Garten“ wieder aufleben. Der „Garten“ ist immerhin 3,5 Hektar groß, dazu kommen 4 Hektar Wiese zum Heu machen. Mit den jährlichen Azubis und zwei Teilzeitkräften, Maschinen und Pferden laufen Hof und Direktvermarktung mit einem Stand in der Berliner Domäne Dahlem seit nunmehr 20 Jahren ziemlich rund. Mais, Salate,



Kürbis, Rote Beete: Ein Teil des Ertrags geht inzwischen in die Abokisten vom Apfeltraum in Müncheberg und von der Solidarischen Landwirtschaft Sonnenblume in Dahmsdorf. „Wir wollten nie wachsen, aber wir wachsen trotzdem“, sagt Thum lächelnd. Denn mit den Jahren werde der ökologische Anbau routinierter und effizienter – und „kompensiert unseren inzwischen nachlassenden jugendlichen Schwung“, fügt der Biobauer hinzu. Das heißt: Die Ernten steigern sich – wenn nicht gerade ein heftiger Sturm (fast) alles dahinrafft wie im Juli vor zwei Jahren.

Vieles hat bis jetzt funktioniert, sagt Thum, auch „weil wir halt gearbeitet haben“. Und wichtig sei es doch, die Bodenfruchtbarkeit auch für spätere Generationen zu erhalten, meint Frank Thum. „Unser Maßstab hierfür ist der Humusgehalt im Boden. Den konnten wir über die Jahre sogar steigern.“

DAS WASSER IN DER LANDSCHAFT HALTEN

Zugleich fordert der Klimawandel die Landwirte heraus und andere Arbeiten ein. „An den steigenden Temperaturen kann ich nichts än-

dern, unser Thema Nummer eins ist Wasser“, erklärt Frank Thum. Deshalb verschieben sich in seinen Augen die Aufgaben – weg vom ausschließlichen Anbau immer stärker hin zum Natur- und Landschaftsschutz. Oder anders: Hin dazu, beides miteinander übereinzubringen. „Wir müssen das Wasser in der Landschaft halten“, sagt der 55-Jährige. Das heißt für ihn vor allem: Den Boden nicht zu sehr mit Maschinen und Dünger überlasten und dadurch verdichten. Mehr Gründüngung einsetzen – dabei werden Pflanzen ausgesät, welche später mit einge-

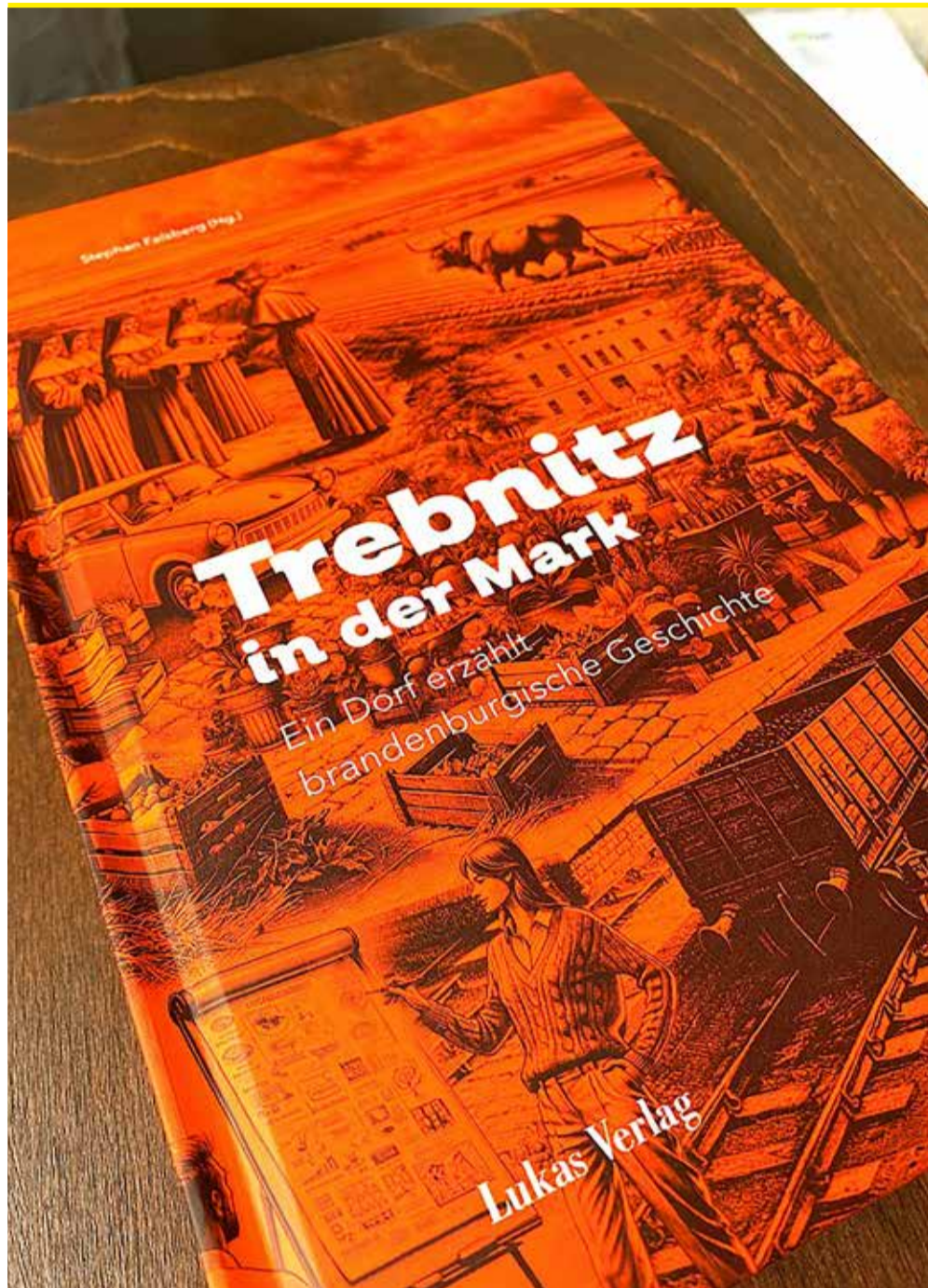
pflügt werden und als Nahrung für das Bodenleben dienen. Aber auch natürliche Teiche wieder zulassen, indem alte Drainagen gekappt werden und die Straßengräben mähen. Feldwege als Lebensraum erkennen und erhalten. Da wo der Biber staut und ein Feld überflute, komme man zwar nicht mehr mit einer Maschine ran, aber dafür sei dann mehr Wasser da, meint Thum.

Wenn Landeigentümer und Landwirte gemeinsam mehr Verantwortung übernehmen, kann eine gut bewirtschaftete Kulturlandwirtschaft auf den Weg kommen. Das sei verträglicher, als wenn sich Anbau und Naturschutz feindlich gegenüberstehen oder gegenseitig das Gelände streitig machen, denkt der Biobauer. „Die Lage ist ernst, viele haben das noch nicht verstanden“, sagt er. Dabei ist Thum keiner, der anderen erzählen will, wie es besser geht, das merkt man. Ungefragte Vorträge, wie toll Öko-Landbau ist, bekomme auch niemand von ihm, meint er. Aber bei sinkenden Grundwasserständen komme man um Fakten nicht herum. Auch wenn zugleich mit Seen und Flüssen immer noch viel Wasser da ist.

KLEINRÄUMLICHER DENKEN UND HANDELN

Thum ist inzwischen Vertragsnaturschutznehmer, pflegt über 80 Kopfweiden in der Gegend sowie 0,5 Hektar Moorwiese am Klobich-See. Er stemmt sich seit Jahren erfolgreich gegen die Ausbreitung des invasiven Riesenbärenklau auf einem halben Hektar Richtung Trebnitz. Er sei begeisterter Europäer, so Thum. Aber dass „Almas Garten“ als kleiner Betrieb aus der Agrarförderung aussteigen konnte, hat seiner Belegschaft auch viel Stress erspart. Heimatverbundenheit, so der Obersdorfer, sei für ihn Verantwortung übernehmen und wirkliche Lösungen suchen. Generelle für ganze Regionen festlegen zu wollen nennt er „keine gute Mentalität“. Ob allgemein politisch, bei der Landwirtschaft oder beim Wolf: „Umso höher die Hochhäuser, umso größer die Wolfsliebe“, lacht der Bauer. Er freue sich, dass der Wolf zurück sei, denn „wo der Wolf jagt, wächst der Wald“. Eingehegt werden müsse er trotzdem, Entschädigungen bei Viehriss hin oder her.

von Claudia Krieg



TREBNITZ IN DER MARK

Ein Buch und ein Onlinearchiv erzählen brandenburgische Geschichte aus Sicht eines Dorfes

1224 schenkte der schlesische Herzog Heinrich I. zwei schlesischen Klöstern Ländereien im Land Lebus, auf dem später Müncheberg sowie Trebnitz und weitere Dörfer gegründet wurden. Trebnitz mag auf den ersten Blick unscheinbar wirken. Aber seine 800 Jahre alte Geschichte ist auch acht Jahrhunderte brandenburgische Geschichte. Davon berichtet das Buch „Trebnitz in der Mark“. Eigentlich wird Brandenburgs Geschichte häufig anhand seiner Herrscher, Städte und des Aufstiegs Preußens zur Großmacht erzählt. Das Buch dreht den Spieß um. In 30 Beiträgen werden von Trebnitz aus Verbindungen zur „großen Historie“ der Mark aufgezeigt.

Der Sammelband ist sowohl eine

detaillierte Lokalstudie als auch eine landesgeschichtliche Tiefenbohrung. Themen wie Landesausbau, Gutsherrschaft und Bodenreform werden ebenso behandelt wie weniger bekannte Aspekte: Die Geschichte von Kohleabbau, Industrialisierung, Gartenkunst, Merinoschafzucht, NS-Zwangsarbeit, der Schlacht auf den Seelower Höhen, der ersten LPG der DDR und der Transformation einer Gutsanlage in einen Campus für Bildung und Kunst. All dies spiegelt sich auch in der Gemarkung Trebnitz und den Nachbarorten wider.

So kann moderne Dorfgeschichte erzählt werden: als Teil der Landesgeschichte und im Stil der Bürgerforschung. Denn die knapp 30 Kapitel wurden von einer einmaligen Zusammensetzung von Autorinnen und Autoren verfasst. Beiträge akademischer Fachleute der Landesgeschichtsschreibung aus Potsdam,



TOBETAG IN DER TURNHALLE

Seit bald zwei Jahren organisiert Nico Salchert aus Obersdorf den Tobetag für alle Müncheberger Kinder. Dank der guten Kooperation mit der MWG können die Kinder etwa einmal im Monat einen Tag kostenlos tobend, spielend und gemeinsam mit anderen in der Turnhalle an der Oberschule verbringen. Nicht nur die Kinder, auch manche Eltern kommen da ins Schwitzen und nutzen die Gelegenheit in Bewegung zu kommen.

Thematisch passend zur anstehenden Bundestagswahl wurde beim Tobetag im Januar eine kleine Demokratieecke von anderen Freiwilligen eingerichtet. Wer Lust hatte, konnte am Glücksrad drehen und Fragen rund um das Thema Demokratie beantworten. Vielleicht trifft es „versuchen zu beantworten“ auch besser, denn manche Frage war auch für die Erwachsenen ganz schön knifflig – oder wissen Sie aus dem Stegreif die einzelnen Schritte der Koalitions-

Berlin, Frankfurt (Oder) und Breslau (Polen) stehen neben Texten von engagierten Akteuren der regionalen Geschichtsarbeit aus Trebnitz, Worrin, Strausberg, Müncheberg, Bad Freienwalde und Seelow.

Das Buch setzt auch gestalterische Maßstäbe: allein die über 250 Farbabbildungen machen es zu einem tollen visuellen Erlebnis. Im Zuge der Recherchen entstand das digitale Dorfarchiv für Trebnitz mit etwa 2.000 Bild- und Textdateien. Es ist für alle Interessierten öffentlich zugänglich.

Wer nun Interesse am Buch bekommen hat, muss sich beeilen. Die Auflage von 500 Stück ist im Buchhandel nahezu vergriffen. Einige Restexemplare gibt es noch im Dorfladen auf dem Campus Schloss Trebnitz.

von Stephan Felsberg
Kontakt: felsberg@schloss-trebnitz.de

bildung? Und wie war das mit den Überhangmandaten und der Sitzverteilung im Bundestag nochmal? Da das Angebot bei Groß und Klein sehr gut an kam, fände Nico Salchert es gut, weitere Informationsangebote z.B. zu Ernährung oder Mediennutzung für interessierte Eltern im Rahmen des Tobetags zu organisieren, Gespräche dazu werden stattfinden. Übrigens geht es erst ab dem Herbst mit dem Tobetag weiter, denn nach der letzten Runde am 29.3. ist erstmal Frühlings-/Sommerpause.

Die Redaktion

Die Redaktion

KulTuS e.V. vertreten durch

Carolin Schönwald,

Felix Brückmann, Fabian Brauns

Verantwortliche Redakteurin:

Claudia Krieg

Satz & Layout: Veronica Remmele

kleine.muencheberger.zeitung@gmail.com

kleine-muencheberger-zeitung.de